Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 13

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst von Zahn.

Redaktion des «Nebelspalter».

Wir beziehen uns auf den in Ihrer Nummer vom 20. Februar erschienenen Artikel «Ernst Zahn geadelt». Wir haben den Drucker des Kalenders auf den Fehler aufmerksam gemacht, und erhalten nun von ihm folgende Antwort:

«In unerklärlicher Weise muss unterm 24. Januar an Stelle von Ernst Zahn «Ernst v. Zahn» gesetzt worden sein. Die Korrektoren müssen diesen Setzteufel übersehen haben. Wir bedauern diesen Vorfall aufrichtigst und bitten Sie höfl. um Entschuldigung.»

Der Nebelspalter muss allerdings auch etwas Nebel vor den Augen gehabt haben, denn er schreibt:

«Es ist kein Fasnachtsscherz — denn wir haben es Schwarz auf Weiss»,

was in der Tatsache nicht stimmt, denn das Zitat befindet sich Schwarz auf Braun.

Hochachtungvoll Dr. A. Wander A.-G.

(sig.) J. Sch.

Also: Schwarz auf Braun! ... das hätte allerdings unseren Mitarbeiter bedenklich stimmen müssen. Wir haben ihn denn auch zünftig zurechtgewiesen und ihn angefragt: «Verehrter Freund! Sind Sie farbenblind oder haben Sie ein Sieb von Gedächtnis? Ist es Ihnen etwa entfallen, dass das Wort Goethes lautet: Denn was man Schwarz auf Weiss besitzt, kann man getrost nach Hause tragen. Sie glauben doch nicht etwa, dass sich das auch auf Schwarz und Braun anwenden lässt? Nehmen Sie bitte Ihren Faust zur Hand und lesen Sie in der Schülerszene des ersten Teils die betreffende Stelle wieder mal nach. Schwarz auf Weiss, steht dort geschrieben und nicht Schwarz auf Braun! — Und noch eins: Machen Sie uns nie mehr solche Dummheiten. Sie sehen wohin das führt. Unzählige Beschwerden. Fehlt bloss noch, dass uns der Dichter Ernst Zahn auch noch eine Verwahrung zuschickt. Also: Passen Sie in Zukunft auf. — Mit zurückhaltendem Grüezi: Der Nebelspalter.

... so schrieben wir; aber vergeblich haben wir bis heute auf Antwort gewartet. Nach privaten Informationen erlitt der Fehlbare auf unser Gesalzenes hin einen Nervenzusammenbruch und liegt nun mit mehr als 100 Grad Fieber im Bett (Fahrenheit, natürlich). — In Anbetracht dieser tragischen Folgen haben wir sofort ein Telegramm nachgeschickt: Alles verziehen. ... Der Aermste soll daraufhin wieder einigen Lebensmut gefasst haben. Es wäre nun sehr nett, wenn die Wander A.-G. — die doch schliesslich dies alles verschuldet hat —, dem Rekonvaleszenten einige Kisten ihrer stärkenden Produkte zusenden wollte. Alle Schuld muss gesühnt werden. Auch dem fahrlässig geadelten Dichter ist für das Fata Morgana der fünfzackigen Krone gebührender Ersatz zu bieten. Wir schlagen daher vor: Der Dichter Ernst Zahn erhält zur Genugtuung zehn geladene Waggons Wander-Aktien ... dann kann er das, was er bis jetzt noch nicht kann ... Er kann sich «von» schreiben!

Wir bezweifeln.

Nachstehende Zuschrift sei dem Leser unter Vorbehalt unseres eigenen Zweifels zur Kritik vorgelegt ....

Darf ich Ihnen das Allerneueste aus der freien Schweiz erzählen? Es ist nicht angenehm zu vernehmen für Viele: Die I. Rekrutenschule und der Film «Im Westen nichts Neues» liefen gleichzeitig in Zürich. Den Rekruten, die eigentlich nach dem Hauptverlesen so gut freie Männer sind wie jeder andere, wurde der Filmbesuch bei Androhung von 10 Tagen verschärften Arrestes verboten! — Es ist gut, dass Herr Wilhelm Tell nicht heute lebt und seine Sache lange hinter sich hat, sonst müsste er sicher in Regensdorf Papiersäcke kleben.

Gestern Freitag vernahm ich diese Geschichte, diese teutsche Sache. Kommt sie von Herrn Wille jun.? Wie das neue Kommando: Marsch im Tritt, Marsch ohne Tritt; dieses Marschieren mit oder ohne Tritt übten die Deutschen anno 1914. — Ich fand in einer der letzten Nummern des Nebelspalter den Hakenkreuz-Protest gegen das Basler-Kino in Sachen Kriegsfilm, wissen Sie noch? Deshalb interessiert Sie vielleicht meine Nachricht. Aber ich bitte Sie, mir nie Etwas auf diesen Fackel zu antworten — diese obigen Worte sind mehr so gemeint: ich lange wie ein Affe aus Gitterstäben ins Freie.

Das mit dem «Marsch im Tritt» könnten wir noch glauben, da dieser Satz wie alle grosse Wahrheiten auch dann einen Sinn ergibt, wenn man ihn umkehrt ... das dagegen mit dem Remarque-Film scheint uns glatt erfunden.

Verständnisvolles Begleitschreiben.

Oft, wenn ich unter einer gewissen Rubrik lese, wie viel der arme P.K. auf der Redaktionsstube zu schlucken hat, bekomme ich fast Mitleid mit ihm und gelobe mir, dass er von mir aus gewiss keine Verdauungsstörungen bekommen soll. Lieber lese ich, wie andere ihn füttern und wie ihre Beiträge unter die Lupe genommen werden; bis eines Tages mich auch irgendwo der Hafer sticht und allen Vorsätzen zum Trotz einige belauschte Witze und erlebte Episoden nach Rorschach fliegen.

So sind wir nun einmal; da schauen wir zu, wie andere etwas gewagt haben, viele mit Erfolg, viele mit Missgeschick, und da denken wir bei letzteren, ach wie gut, dass ich nicht solches gemacht, dass nicht ich es bin! Kurz darauf, «wer probierts, wer riskierts», sind wir auch einer der Vielen und holen uns unser Teil. Wenns mir nun mit meinen Beiträgen nicht weiter langt als zum Futterknecht des P.K., so ist's immerhin eine Schlappe, doch nicht zum Verzweifeln, denn es ist eben Vielen schon so gegangen.

Mit Gruss O. K.

Solch vernünftige Einstellung freut uns immer. Nur zu oft werden uns Sachen zugeschickt, die für unser Blatt einfach nicht passen und der Abgewiesene nimmt dann die Ablehnung übel. Ballett wird erscheinen.

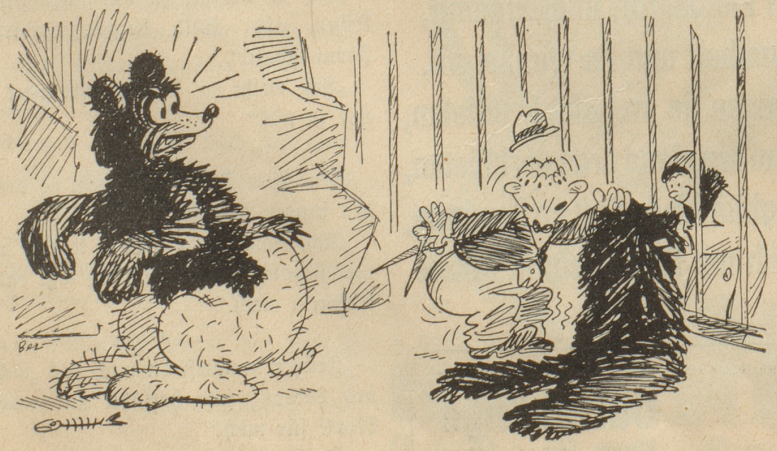
Rat an die S.B.B.

Lieber Nebelspalter!

Die S.B.B. befasst sich seit längerer Zeit mit ihrem Konkurrenten, dem Automobil, und sucht Mittel und Wege, trotz dem Ueberhandnehmen des Automobilverkehrs die Frequenz der Bahn zu steigern. Ja, die S.B.B. hat sich sogar an das Volk gewendet, um gute Vorschläge zu erhalten. Der Schreiber dieser Zeilen hat den Ruf der notleidenden S.B.B. gehört und möchte sich beeilen, einen Vorschlag zu unterbreiten.

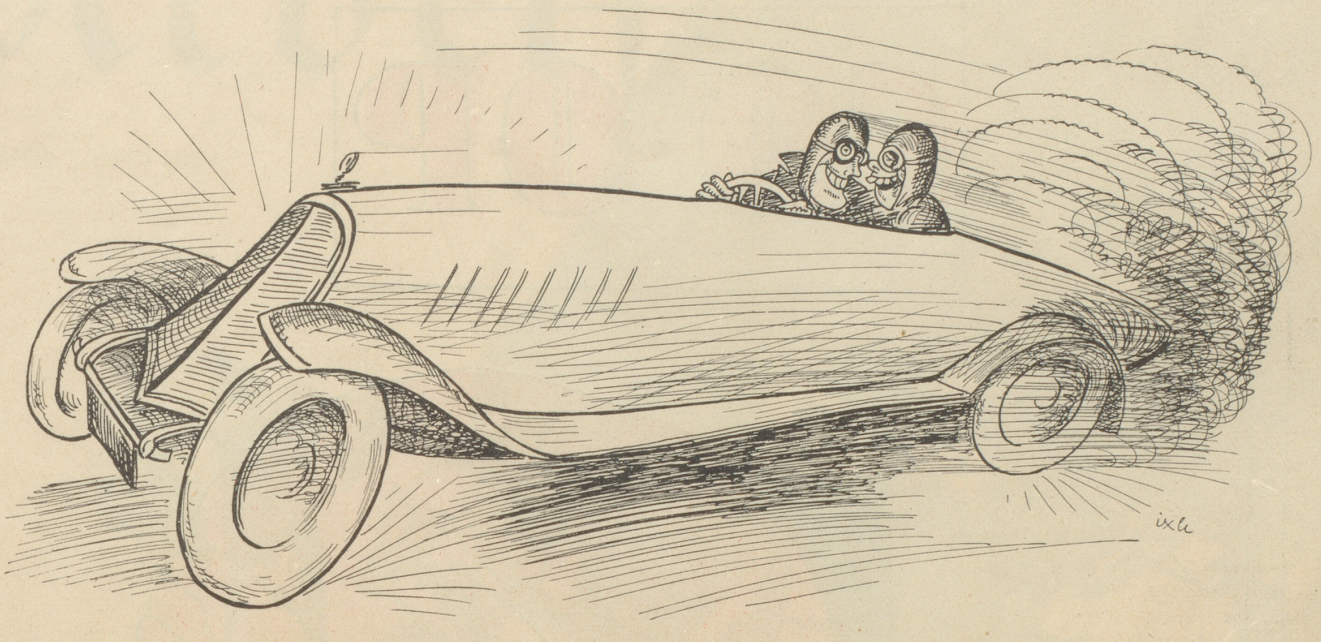
In der Schweiz hat jeder seine eigene Zeitung, seinen eigenen Verein — weshalb soll er nicht auch sein eigenes Eisenbahnabteil haben? Wenn die einzelnen Abteile gar noch auf die einzelnen Kantonsbürger Rücksicht nehmen würden, wäre das Anschwellen des Reiseverkehrs gar nicht mehr zu ermessen. An Stelle der veralteten profanen Landschaftsbilder könnten die Wände mit dem Jassregle-

Söndagsnisse-Strix



„So Amaliä, da häsch en Pelz!"

O Hafrabam....



„Well, die verdammten Kurven dahinten — war das nicht die Schweiz?“

ment geschmückt werden. In den Abteils für Amerikaner dürfte eine Flasche «King George» ihre Wirkung auch nicht verfehlen. Und wenn in Coupés für Franzosen je ein Ordensbändeli «zum Mitnehmen» angebracht würde, wäre auch von dieser Seite wieder mit einem mächtigen Zuzug zu rechnen. Satanas.

Nicht schlecht, was Satanas hier vorträgt, aber für uns doch eine kleine Enttäuschung. Wir hätten gehofft, er würde ganz schlicht vorschlagen, den Fahrpreis einfach soweit herabzusetzen, dass die Bahn wieder mit dem Auto konkurrenzfähig wird — — aber so irrsinnig scheint nicht einmal dieses Teufels-Ass zu sein.

Der reiche Sarasin.

Lieber Nebelspalter!

Was ich Ihnen heute erzähle, ist ein wahres Geschichtchen, das mir dieser Tage passierte. Es soll damit nicht etwa der Lehrerstand betupft werden, nein im Gegenteil. Es soll nur zeigen, wie es immer noch studierte Leute gibt, die nur etwas in den Kopf hinein gepumpt haben, dann aber alles beieinander ist. Vielleicht können Sie den Beitrag verwerten.

Frug mich da kürzlich ein patentierter Bündnerlehrer, warum auf den Zwanzigfrankennoten der Sarasin seine Unterschrift hingesetzt habe. Ich machte ihm dann das Geheimnis (für ihn war es eines) der Nationalbank als Emissionsbank klar, worauf der Präsident des Bankrates die Unterschrift auch hergeben muss. Dann war er wie aus den Wolken gefallen und sagte, dass man ihm da einen Bären aufgebunden habe. Denn man sagte ihm, der Sarasin habe soviel 20iger Noten, dass er seine Unterschrift daraufsetzen dürfe! — und er hats geglaubt. So etwas lernt man aber sicher nicht in der Kantonsschule.

Bei der Patentierung eines Lehrers wird so etwas sicher nicht gefragt. Aber was werden solche Lehrer auch den Schülern zu erzählen haben. Da wollte ich auch nochmals in die Schule gehen. Der Nebelspalter müsste aber damit rechnen, dass er Konkurrenz bekäme.

Freundliche Grüsse Ihr Abonnent F. H.

Wir finden, der junge Mann hat ein phantastisches Glück gehabt, dass er Ihnen, und nicht den Herren von der Psychiatrischen in Zürich in die Hände gelaufen ist. Diese hätten ihn prompt für verhältnisblödsinnig erklärt. So ist er immerhin mit der versöhnlichen Diagnose «Studiert» davongekommen. Jaja. Glück muss der Mensch haben!

Schlager für Bö.

Mein lieber Böckli!

Lassen Sie mich mit diesem «Schlager» auch Sie einmal «schlagen», auf dass selbst Tauber und die Spatzen sich weidlich in den Haaren kratzen!

Ihr ergebener Hamu.

O Böckli, o Böckli,
Komm mach doch ein Höckli
Zu meinen Füssen,
Damit ich dich, damit ich dich,
So liebeselig inniglich
Kann küssen, küssen!
Komm Böckli, komm Böckli,
Ich will dich auf dem Höckli
Inbrünstig herzen,
Dass du vor Küssen überquillst
Und dass dein Herz wie Fett zerschmilzt
Wie neuer Schnee im Märzen.

Nicht dass Sie glauben, Hamu sei eine Frau. Bei Frauen haben wir leider kein solches Glück. Hamu ist ein Mann. Einer jener lebensfreudigen Menschen, die das Frohe noch zu begeistern vermag — und das haben wir — so scheint's — mit unserer schwachen Kraft getan. Dank Hamu!

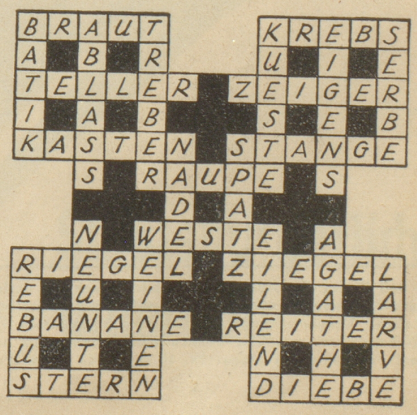
So etwas kann....

Ein bekannter Jurist unseres Schweizerlandes wurde in einem aargauischen Städtchen bei Uebertretung der Polizeistunde gefaßt. Natürlich ließ sich der Paragraphenfachmann die Polizeibuße nicht schmerzlos aufbrennen. Er machte geltend, daß er zugereist, und als Reisender das Recht habe, sich auch nach der Polizeistunde noch zu restaurieren. Nun war dies Argument zwar nicht stichhaltig, stimmte die Stadtväter aber doch zur Milde, so daß sie dem berühmten Juristen die Strafe erließen, weil — so heißt es —, weil er in Unkenntnis des Gesetzes gehandelt habe.

So etwas kann auch nur einem Juristen passieren!

H. Rex

*

Illustriertes Kreuzworträtsel

(Auflösung)